

„Der Mensch ist ein Hunger nach Leben.“ (Gottfried Bachl) Alles, was der Mensch anzielt und tut, hat letztlich darin seinen Ursprung.

Grundbild dafür ist das Kind: Es verlangt nach der Brust der Mutter als Nahrung für den Leib und erfährt dabei zugleich die Erfahrung von Geborgenheit und einer tragfähigen Beziehung. Man kann nicht „mutterseelenallein“ bestehen; jedes Geschöpf ist angewiesen auf die Vorgabe des Lebens, damit es sich entfalten und selbst wieder Leben vermitteln kann.

Ein Grundwort Jesu im Johannesevangelium dazu heißt: „Ich bin gekommen, damit die Menschen das Leben haben und es in Fülle haben (10,10).“ Jesus Christus will Antwort sein auf unserer Suche nach erfülltem Leben. In sieben Zeichen wird dies Johannes-Evangelium entfaltet; dazu gehört die heutige Erzählung von der Brotvermehrung.

Eine große Menschenmenge hatte sich am See Tiberias versammelt, beeindruckt von dem, was Jesus an den Kranken tat, als er Gelähmte ermutigte aufzustehen, Blinden neue Perspektiven eröffnete, von mancherlei bösen Ängsten und Zwängen befreite und denen, die sich unwert fühlten oder als Außenseiter abgestempelt wurden, die Nähe Gottes zusagte.

Jesus, der von Gott gesandte Christus, nimmt den vielfältigen Hunger nach Leben wahr. Er gibt Brot als Zeichen all dessen, was täglich nötig ist an Vertrauen, Hoffnung und Liebe.

Ausdrücklich sagt das Evangelium: Jesus teilt selbst aus, was zur Verfügung steht; jedem der 5000 Männer und damit auch den dazugehörigen Frauen und Kindern wendet er sich zu und gibt, soviel einer will: Fülle des Lebens! Segen Gottes! Keiner soll leer ausgehen.

Allerdings mit einer Voraussetzung: Gott will, dass wir dabei mithelfen.

So bringt in der Lesung aus dem Buch der Könige ein Mann Brot aus den Erstlingsfrüchten, um damit, wie es im Gesetz des Mose steht, Gott zu danken. Die Gabe an Gott - so die

wichtige Grundaussage der Lesung - erhält ihren vollen Sinn erst dann, wenn sie mit der Sorge für andere verbunden wird. Im Joh- Evangelium ist es kleiner Junge, der alles, was er hat, zur Verfügung stellt: fünf Brote und zwei Fische. Die Zahl sieben, die sich daraus ergibt, weist immer auf Ganzheit und Vollendung hin. Es geht nicht nur darum, etwas zu geben, sondern sich mit seiner ganzen Existenz einzusetzen. Es geht um Liebe.

Dann werden von fünf Broten und zwei Fischen 5000 Menschen und mehr satt: Was weitergegeben wird, fällt auf guten Boden und bringt Frucht und Segen, 30-, oder 60- oder 100-fach - wie es beim Gleichnis Jesu von den verschiedenen Ackerböden bei Mt (13,10-23) heißt -, hier 1000-fach - und es bleiben noch zwölf Körbe mit Brotstücken übrig.

Das Johannes-Evangelium ist voller Symbolik: Die 12 Körbe sind der Vorrat, den die Zwölf, denen Jesus die Weitergabe seiner Botschaft anvertraute, einsammeln sollen als Lebenszeichen für alle Weltzeit.

Davon wird uns bei jeder Eucharistiefeier angeboten. Papst Franziskus betont immer wieder, dass dieses heilige Brot nicht eine Auszeichnung für besondere Frömmigkeit ist, sondern es ist gedacht als Stärkung und immer neue Zusage: Gott ist ganz bei uns und will unser innerstes Leben erfüllen.

Dann allerdings sollen wir das immer wieder als Anstoß nehmen, die Kommunion - Gemeinschaft und Verbundenheit -, die Gott durch das Brot der Liebe mit uns eingeht, in unserem Alltag weiter zu vermitteln. Im Brief an die Gemeinde in Ephesus hörten wir dafür vorhin eine Vorgabe: Seid demütig - habt Mut, zu dienen -, seid friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe und bemüht euch um Einheit und Frieden.

Das ist das beste Zeugnis dafür, dass alle Menschen Töchter und Söhne des einen Vaters sind; er ist Grund und Ziel allen Lebens.